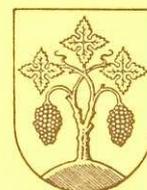


Verbandsgemeinde Nieder-Olm
Aus vergangenen Zeiten



Heft 6
Beiträge zur Ortsgeschichte von Sörngenloch



INHALT

	Seite
Vorwort	1
Einleitung	1
Aus der Vorgeschichte	2
Dorf und Mühlen	5
Bleidesheim	6
Geleitsrechte um Sörgenloch (Gottfried Kneib)	7
Straßen, Feldkreuze, Judenfriedhof	10
Die Ortsherrschaften	11
Aus alten Urkunden	13
Zwei Streiter (Anton Lieb)	14
Das Ortswappen	15
Sörgenloch und Johannes Gutenberg	16
Die Pfarrkirche	19
Gnadenbild und Wallfahrt	21
Renovierung des Gnadenbildes	23
Wallfahrtsablaß und Wallfahrtsfahne	23
Sörgenloch wird wieder Pfarrei	24
Wallfahrt 1929–1946	25
Wallfahrt 1947–1972	25
750jähriges Wallfahrtsjubiläum 1975	26
Kriegsende, März 1945	27
Neue Perspektiven	28

Herausgeber:	Verbandsgemeinde Nieder-Olm
Redaktion und Konzeption:	Peter Weisrock, Nieder-Olm
Druck:	Druckerei Friedrich, Klein-Winternheim
Verlag:	Selbstverlag Nieder-Olm, Rathaus
Titelbild:	Gnadenbild nach einer Radierung von Martina Lieb, Sörgenloch
Illustrationen:	Peter Weisrock, Nieder-Olm
Fotos:	Archiv Simon-Gabel, Sörgenloch Gottfried Kneib, Zornheim

SEPTEMBER 1983

Über alle Rechte verfügt die Verbandsgemeinde Nieder-Olm. Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages.

Vorwort

Sörngenloch – Wallfahrtsort und kleinste der Ortsgemeinden innerhalb der Verbandsgemeinde Nieder-Olm. Umgeben von Weinbergen genießt es in unserer rastlosen Zeit noch die Überschaubarkeit eines typischen rheinhessischen Dorfes.

Schon in fränkischer Zeit zur Urmark Olm gehörend, erfuhr die Gemeinde eine wechselvolle Geschichte, um deren Dokumentation sich Frau Simon-Gabel seit längeren Jahren bemüht. Als Autorin dieses vorliegenden Heftes hat sie insbesondere das Wallfahrtsgeschehen geschildert, welches in Sörngenloch einen breiten Raum einnimmt. Bedeutungsvoll ist auch die Verbindung zur mittelalterlichen Familie „zu Gensfleisch“, aus der Johannes Gutenberg, Erfinder der Buchdruckkunst, entstammt.

An der neuen Ausgabe haben weiterhin freundlicherweise Familie Lieb und Gottfried Kneib aus Zornheim mitgewirkt.

Die Redaktion
PETER WEISROCK

Einleitung

So unbedeutend wie es seiner Größe nach den Anschein hat, ist Sörngenloch nicht.

Auch sein Name hat nichts mit Sorgen und Loch zu tun, denn er kommt von der alten Bezeichnung „Saligenloh“. Er verweist uns auf die Römerzeit (1. Jh. nach Chr.) und ist zusammengesetzt aus dem lat. salis (= Weide) und dem altdtsch. loh (= Wald), bedeutet also Weidenwald. Wie aus alten Urkunden ersichtlich, hat sich der Name über **Sulegloch** – **Sulgeloch** – **Surgeloch** – **Sorgeloch** zur heutigen Form entwickelt.

In seiner sehr alten Siedlungsgeschichte hat Sörngenloch viel Ähnlichkeit mit anderen Orten Rheinhessens, aber es gibt einige Fakten, die es aus dem Durchschnitt herausheben:

Schon seit dem frühen Mittelalter ist Sörngenloch ein **Wallfahrtsort**, der urkundlich belegt als der älteste der Diözese gilt.

In Sörngenloch war bis 1830 ein **jüdischer Sammelfriedhof** für 33 Gemeinden des mittleren Rheinhessen.

Letztendlich gibt es in Sörngenloch die traditionelle Überlieferung, daß **Gutenberg** hier geboren ist.

Deshalb hat der Spitzname „Nazareth“ für Sörngenloch sicher nichts mit dem Bibelwort zu tun: „Was kann von Nazareth schon Gutes kommen?“, vielmehr ist anzunehmen, daß die sichtbare Anwesenheit Marias in ihrem Gnadenbild zu dieser Bezeichnung geführt hat, weil sie in der Gemeinde eine dominante Stellung einnimmt.

Aus der Vorgeschichte

Zunächst soll eine kleine Übersicht dazu dienen, die ältesten Funde im Raum Sörngenloch zeitlich leichter einzuordnen.

Die Eisenzeit, in der erstmals Eisen zu Waffen und Werkzeugen verarbeitet wurde, beginnt in Europa etwa um 800 v. Chr. und hat 2 Hauptepochen. Die ältere wird Hallsteinzeit und die jüngere La-Tène-Zeit genannt. Von der späten La-Tène-Zeit gibt es in Rheinhessen viele Funde. Sie weisen auf eine dichte Besiedlung hin und zeigen einen beachtlichen Kulturstand ihrer Bewohner, die man Kelten nennt. Die Worte: Eisen, Ger = Speer und Karren sind keltisch, sowie auch die Flußnamen: Rhein, Main, Nahe, Wies- und Appelbach, Selz, Pfrimm und Eisbach. Ihre Hauptfestung war ein großer Ringwall auf dem Donnersberg. Kleinere Schutzwälle legten sie auf dem Wißberg bei Gau-Bickelheim, dem Petersberg bei Gau-Odernheim, dem Westerberg bei Ingelheim und dem Rochusberg bei Bingen an.

Sie wurden von den Germanen entmachtet, die mit ihrem Heerführer Ariovist 70 v. Chr. in diesen Raum stießen. Die germanischen Vangionen setzten sich hier in Rheinhessen fest und führten die keltischen Siedlungen weiter.

58 v. Chr. wurde dieser Heerführer Ariovist, ein Sueben-Fürst, von den Legionen Julius Caesars im Elsaß geschlagen. Die Römer errichteten eine Provinz, deren Grenze der Rhein war. Mit dem Bau ihrer Kastelle in Mainz, Bingen, Kreuznach, Alzey und Worms wurde die römische Epoche Rheinhessens eingeleitet. Durch den Zustrom römischer Händler und Siedler entstand allmählich eine neue Mischbevölkerung. Als sich im 4./5. Jh. n. Chr. die Germanen unter dem Druck der Hunnen in Bewegung setzten, drangen Franken, Alemannen und Burgunder in den linksrheinischen Raum ein. Nach dem Sieg des Frankenkönigs Chlodwig über die Alemannen siedelten sich die Franken in unserem Gebiet an. Der König behielt bei der Landnahme die besten Teile für sich und ließ das Land in Urmarken aufteilen. Hier siedelten sich die Volfreien an. Die einheimische Bevölkerung wurden Hörige oder Halbfreie, die teils an einigen Wochentagen oder zur Erntezeit fronen mußten. Mit der Zeit verschenkte der König Güter an geistliche und weltliche Große.

Spät-La-Téne-Zeit

1880 wurde ein Fund in der Gemarkung Sörgenloch gemacht, aber der Flurname nicht registriert. Professor Schuhmacher nimmt an, daß sich die Fundstelle zwischen „Kreuzrech“ und dem sogenannten „Felsenwasser“, der späteren Sörgenlocher Quellfassung befand (Abb. 1 Figur 5 = eiserne Hacke mit viereckiger Tülle, Figur 6 und 7 = ein handgeformtes und ein Drehscheibengefäß).

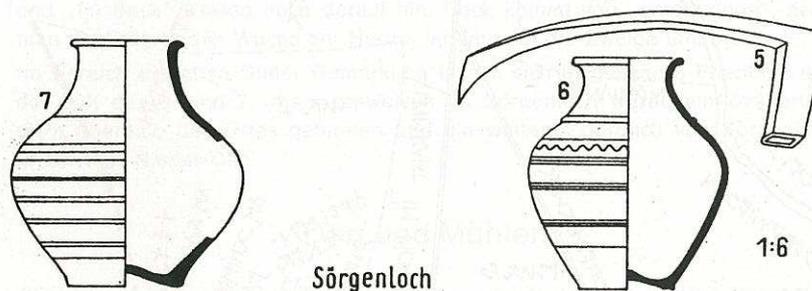


Abb. 1: Entnommen aus der Mainzer Zeitschrift

Reste einer **Vangionensiedlung** wurden im gleichen Bereich gefunden. Wissenschaftler nehmen an, daß sich die Bewohner dieser Siedlung aus Wassermangel an den Sörgenlocher Quellen neu angesiedelt haben, das heißt im hiesigen Ortsbereich.

Römerzeit

Beim Roden der Weinberge wurden im 19. Jh. am Sörgenlocher Hang mehrere Grab- und Münzfunde gemacht, die ins Wormser Museum kamen. Ein altes Meßtischblatt zeigt, daß die Gemarkung Sörgenloch sogar eine römische Vermessung hatte (Abb. 2). Es ziehen 700 m lange Streifen vom Selztal zum Hang, die teils 175 m und teils 220 m breit sind, was jeweils $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ röm. Zentarie ist. Dadurch verläuft die Ortsgrenze der Gemarkung parallel zur Selz bis zum heutigen Tag. Auch der hiesige Flurname „Hundertmorgen“ deutet nach Schulrat Spang auf einen röm. Siedler, weil 100 Morgen die Landmenge war, die ein Soldat nach 20jähriger Dienstzeit zur Bewirtschaftung erhielt.

Fränkische Zeit

Sörngenloch gehörte zur fränkischen Urmark **Olm**. Ihre Grenze verläuft von Norden nach Osten ziemlich genau auf der Wasserscheide und führt fast gradlinig nach Süden, am ausgegangenen Ort Bleidesheim vorbei, zum Selztal. Von hier aus geht sie ebenfalls fast gradlinig, am ausgegangenen Reichelsheim zwischen Nieder-Olm und Stackeden vorbei, bis zum Ober-Olmer Wald.

Später wird ein Zusammensiedeln um jene Höfe erkennbar, bei denen eine Kirche stand. In der Mark Olm entstanden Ober- und Nieder-Olm, Klein-Winternheim und Sörngenloch. Die Orte erhielten eine Befestigung sowie eine Abgrenzung der örtlichen Gemarkung. Ihre Befestigungen bestanden aus einem Erdwall, verstärkt durch eine Hecke. Sörngenlocher Flurnamen wie „Oberheck“ und „Im Bock“ weisen noch darauf hin. Bock kommt von „umgebogen“, denn man verdichtete den Wuchs der Hecke, indem man die Zweige umbog.

Im Bereich der alten Olmer Gemarkung lassen sich insgesamt 9 Friedhöfe aus der Zeit des 6. und 7. Jhs. nachweisen. In Sörngenloch wurde ein Gräberfeld dicht oberhalb des Ortes gefunden und ein weiteres nördlich von Sörngenloch in der Flur Nieder-Olm.

Dorf und Mühlen

Obwohl sich Sörngenloch auf dem Ortsplan als Haufendorf mit der Kirche als Mittelpunkt ausweist, wird es oft als Straßendorf bezeichnet. Dieser irrtümliche Eindruck ist erst im 19. Jahrhundert entstanden, als Gehöfte an der neuen Kreisstraße in Richtung Nieder-Olm und Hahnheim errichtet wurden.

Im alten Ortskern gibt es neben vielen kleineren Hofreiten auch einige größere Bauerngehöfte. Dies sind Hofhäuser von Gütern, die Adeligen oder Klöstern gehörten. Meistens war den Inhabern dieser Häuser die Hälfte des dazugehörigen Grundbesitzes im Erbbestand gegeben und die andere Hälfte auf mehrere Bauern verteilt. Wie aus den alten Gemeindeakten von 1780 ersichtlich ist, waren damals außer dem großen Herrschaftshof von St. Alban die Familien Specht v. Bubenheim, die von Faber und von Dalberg sowie die Klöster Werschweiler, Gommersheim bei Gau-Odernheim und die Armen Klaren von Mainz begütert.

Da 1691 Sörngenloch fast völlig eingeäschert wurde, bauten es seine Einwohner in den Jahren um 1700 wieder auf. Das Kreuz in der Dörrgasse, am Haus Ecke Oppenheimer Straße, stammt aus dieser Aufbauphase (Abb. 3). Es trägt die Jahreszahl 1716 und die Inschrift:

„dieses Kreuz ist aufgerichtet worden zu (Ehren) der heiligen fönf Wunden“

Die Mühle unterhalb des Ortes gehörte früher dem Udenheimer Mönchshof vom Kloster Werschweiler bei Zweibrücken. In einer Urkunde von 1528 wird sie dem Müller für 20 Malter Korn jährlich in Erbpacht gegeben. Später wurden die Klostergüter eingezogen, und die Mühle kam an die Rechtsnachfolger und wird daher auch auf dem Plan aus dem 17. Jhh. „S. Pringer Mül“ genannt.

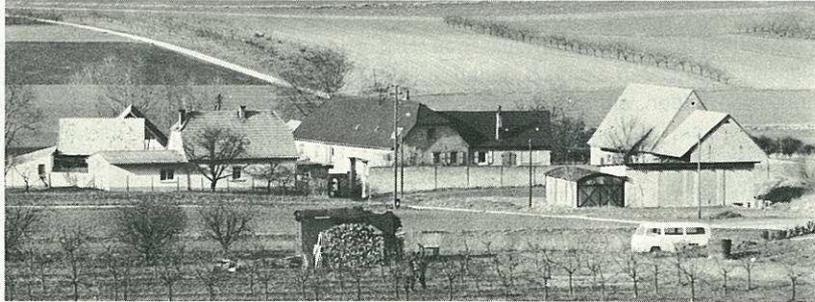


Abb. 3: Darmstadtsmühle

Jedoch im Sörgenlocher Kirchbuch von 1730 ist wieder zu lesen: „Die Würschweiler Mahlmühl, untig dem Ort Sörgenloch gibt jährlich in die hiesige Kirche 4 Viernzel Korn, welches schon von der Abtei Würschweiler herrührt.“

In den Gemeindeakten heißt es: „Die Mahlmühl untig dem Ort, hat Matthäus Darmstadt von Herrn Valentin v. Dickhand in Erbbestand für 173 Gulden.

Eine Wiese zur obengenannten Mühle gehörend, grenzt einerseits an die alte und andererseits an die neue Selz (Mühlgraben) für 25 Gulden im Erbbestand.“ „Heute am 11. Okt. 1795 ist dem Darmstadtssohn Henrich dieses Korngült zugeschrieben worden.“

„Die Mühle und Wiese wurde Henrich Darmstadt unter gleicher Bedingung vom Freiherrn v. Wallbrunn übergeben.“

Henrich Darmstadt konnte nach Aufhebung der Feudalstruktur diese Rechte mit einer Geldsumme ablösen. Die alte Mühle ersetzte er 1812 durch einen Neubau, und sie heißt seitdem Darmstadtsmühle.

Von der Darmstadtsmühle, 500 m selzaufwärts, lag die „Köthenmühle“. Sie gehörte dem Udenheimer Ortsherrn Hs. Jakob v. Köth, der im Chor der Sörgenlocher Kirche beigesetzt ist. Im Volksmund hieß sie immer nur „Köthen-Mühle“, obwohl sie offiziell stets den Namen des Grundherrn trug, der sie entweder geerbt oder gekauft hatte. Auch sie konnte vom damaligen Pächter erworben werden. Als sie 1910 völlig ausbrannte, wurde sie nicht mehr aufgebaut.

Bleidesheim

An das ausgegangene Dorf Bleidesheim am Hang nach Hahnheim zu gelegen, erinnert heute noch der Straßename „Bleidesheimer Weg“ und der alte Flurname „Edelfraugarten“, wo nach alter Überlieferung ein Pesthaus für Adelige stand.

Aus Bleidesheimer Urkunden:

„1238 verkauft Berthold v. Hependip einen Acker an der Bleidesheimerbrücke an der Selz, über die der Weg nach Gau-Odernheim führt.“

„1311 werden die Ritter Jakob und Werner v. Hependip mit dem Schultheiß und der Gemeinde Hahnheim exkommuniziert, weil sie die Bleidesheimer Brücke zerstört hatten.“

Als nach den Pestjahren auch noch Wassermangel auftrat, verließen die letzten Bewohner das kleine Dorf, das zur Wüstung wurde.

Die Mönche vom „Wahlheimerhof“, eine Zweigniederlassung des Zisterzienserklosters Eberbach im Rheingau, übernahmen seinen Grund und Boden.

Geleitsrechte um Sörgenloch

von Gottfried Kneib

Eine Karte aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 4), die anlässlich der Regelung der Geleitsrechte im Amte Olm entstand, dürfte die älteste Darstellung des Dorfes und der Gemarkung Sörgenloch enthalten. Auf dem Plan, von dem in dieser Abbildung nur ein Ausschnitt mit Sörgenloch und Umgebung wiedergegeben wird, sind die Handelsstraßen eingezeichnet und die Grenzen des Geleitsrechtes zwischen den Machtbereichen der Kurfürsten von Mainz und der Pfalz genau festgelegt.

Dazu einige kurze Erläuterungen: Im Mittelalter garantierte auf den Handelsstraßen eine bewaffnete Geleitmannschaft den Schutz der Kaufleute und Reisenden vor räuberischen Überfällen. Die Schutzmannschaft wurde vom König gegen eine entsprechende Abgabe gestellt. In den Gegenden um den Rhein ging dieses Geleitsrecht schon früh an die Kurfürsten über. Es beinhaltet neben dem Geleitschutz eine gewisse Polizeiaufsicht und die Pflicht der Instandhaltung der Straßen. Dennoch war es ein einträgliches Geschäft und daher ein beehrtes Recht.

In Rheinhessen teilten sich Kurmainz und Kurpfalz die Überwachung der wichtigsten Handelsstraßen. Die Pfälzer Kurfürsten versuchten des öfteren, ihre Rechte auszudehnen. Das Erzstift Mainz wehrte sich natürlich gegen solche Übergriffe und verlangte immer wieder die Festschreibung der alten Rechtsverhältnisse. In einer Vereinbarung der beiden Parteien aus dem Jahre 1577 wird beispielsweise der Geltungsbereich der Mainzer Rechte folgendermaßen beschrieben: „In und durch dero ampt Olm und dero landstrassen, so fern die ghen uber gawe und uff Altzei zu bis an den langen stein in Nieder-Saulnheimer gemarcken, wie auch von solchen landstrassen uff Mentz zu.“

Die Karte mit der Abbildung Sörgenlochs hält die Rechtsverhältnisse im 17. Jahrhundert fest. Der Mainzer Machtbereich endete an den Grenzen des Amtes Olm, das heißt an den Gemarkungsgrenzen von Nieder-Olm, Sörgenloch und Zornheim. In diesem Bereich überquerten zwei wichtige Handelsstraßen die Grenze zwischen dem Mainzer und Pfälzer Hoheitsgebiet.

Dies war einmal die Geleitstraße von Mainz nach Alzey, die kurz hinter Nieder-Olm die Selz überquerte und auf der anderen Selzseite nahezu geradlinig auf

Udenheim zulief. An der Nieder-Olmer Gemarkungskrenze markierte ein außer-
gewöhnlicher Grenzstein (auf der Karte mit dem Buchstaben C gekennzeichnet)
die Scheide der Mainzer und Pfälzer Geleitsrechte. Zu dem Grenzstein bemerkt
die Karte: „So hat zweiffelsahn der marckstein bei C ein besonder bedeutung,
weil er hörer als andere marcksteine, des geleits anfang und ausgang.“ Weiter
heißt es: „So wird doch von Meintz gelitten, das Pfaltz auf Meinzischem grund
und boden geleitet vom C bis zu B an der brücklin.“ Der Mainzer Erzbischof ge-
stattete demnach der Pfalz großzügigerweise, über die Nieder-Olmer Gemarkungsgrenze hinaus auf der mit „passio“ gekennzeichneten Straße bis an die
Brücke über den Saulheimer Bach (auf der Karte mit B markiert) zu geleiten.
Ein ähnliches Zugeständnis gilt auch für den ebenfalls mit „passio“ beschrifteten
Weg von der Geleitsstraße Mainz-Alzey über die Darmstadt-Mühle nach
Sörngenloch: „Pfaltz geleitet auf Meinzische grund und boden . . . bis auf die
S. Pringer müle und Sorgeloch, welches kein straße sondern ein gemeine weg
ist.“

Die zweite bedeutende Geleitstraße führte von Worms kommend quer durch die
Gemarkung und das Dorf Sörngenloch nach Nieder-Olm. Die Gemarkungsgrenzen
Sörngenlochs sind auf der Karte mit den Buchstaben E und F markiert. Dazu
heißt es: „E ist die marckscheid zwischen Sorgenloch und Walum (Wahlheimer
Hof) der straße von Wormbs, F die marckscheid zwischen Sorgeloch und Nieder-
olm.“ Auch hier war ein Zugeständnis an die Pfalz vermerkt, das aber wieder
durchgestrichen wurde, so daß man es nicht mehr entziffern kann.

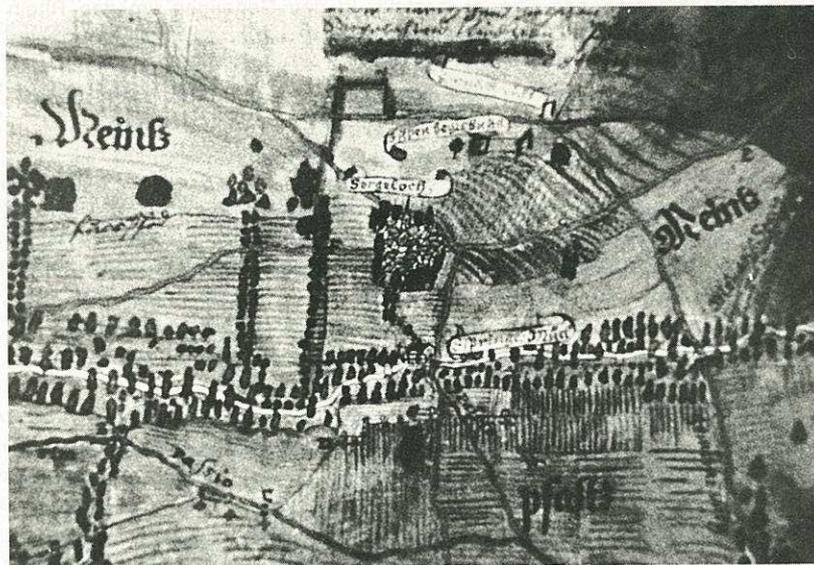


Abb. 4: Sörngenlocher Gemarkung auf einer Karte aus dem 17. Jh.

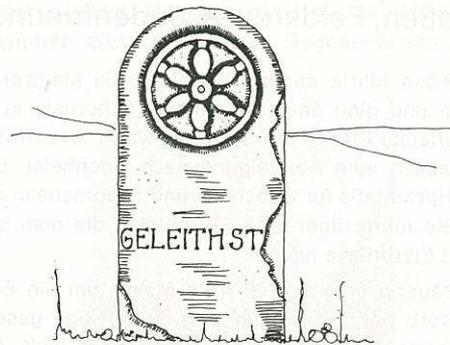


Abb. 5: Geleitstein mit dem Mainzer Rad

Abschließend noch ein paar Bemerkungen zur Darstellung Sörngenlochs: Die Häuser des Dorfes sind – wie bei den übrigen Ortschaften der Karte – nicht wirklichkeitsgetreu abgebildet. Nur die Lage der Kirche, nämlich nach Zornheim zu, ist richtig wiedergegeben. Ebenso zweifelsfrei geht aus der Zeichnung hervor, daß Sörngenloch damals zu seinem Schutz von einer Hecke umgeben war. Vielleicht war es wie in vielen rheinhessischen Dörfern ein Effenring.

Der Mühlenweg, der heute in die Mitte des Dorfes führt, stieß im 17. Jahrhundert, als Sörngenloch noch kleiner war, südlich vor dem Ortseingang auf die Straße zum Wahlheimer Hof. Dagegen führte vom Dorf eine Baumreihe – wohl entlang eines Fußpfades – auf direktem Wege zur Darmstadt-Mühle, die damals „S. Pringer mühl“ hieß.

Während auf der Nieder-Olmer Seite der Gemarkung Äcker bis an die Baumreihe entlang der Gemarkungsgrenze angedeutet sind, befanden sich die Weinberge – wie heute noch – östlich der Straße zum Wahlheimer Hof. Dort stand unmittelbar an der Grenze zur Zornheimer Gemarkung der Sörngenlocher Galgen. Deutlich erkennt man auf der Karte zwei Pfosten und einen Querbalken. Auf der anderen Seite der Gemarkungsgrenze befand sich das Zornheimer Gegenstück, auf dem Plan mit der nur schwer lesbaren Erläuterung „Zornumer Gericht“.

Weiter nördlich erkennt man den quadratischen Judenfriedhof. Der als „Judenbegrebnüs“ gekennzeichnete Gottesacker diente damals als Ruhestätte für die Juden aus zahlreichen Gemeinden Rheinhessens.

(Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auf der Gesamtkarte außer Sörngenloch auch die Ortschaften Ebersheim mit Töngeshof, Essenheim, Klein-Winternheim, Nieder-Olm, Nieder-Saulheim, Ober-Olm, Stackeden, Udenheim und Zornheim abgebildet sind.)

Quellen: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Risse und Pläne Fach XVII, Nr. 202, Anton Ph. Brück, Alt-Mainzer Geleitsrechte im heutigen Rheinhessen, in: Mittbl. z. rhh. Ldkde. 2 (1953) S. 31–36.

Straßen, Feldkreuze, Judenfriedhof

Außer den Geleitwegen führte durch Sörngenloch die Mainzer Hochstraße. Sie kam von Ebersheim und ging über Sörngenloch, Schornsheim nach Gabsheim, das auch eine einverleibte Pfarrei von St. Alban war. Diese Straße hatte am ausgegangenen Ort Hausen eine Abzweigung nach Udenheim. Bis zum Bau der Eisenbahn war die Hochstraße für Gabsheim und Schornsheim der gebräuchliche Weg nach Mainz. Sie führte über eine Selzbrücke, die man später wegen folgender Begebenheit Eierbrücke nannte:

Eine Gabsheimer Bäuerin ging zu Fuß nach Mainz, um die Eier zu verkaufen, die sie in einem Korb auf dem Kopfe trug. Unterwegs gesellte sich ihr ein Mann zu, der sie fragte, was sie vom Schinderhannes hielt. Als sich die Frau mit kräftigen Schimpfworten über ihn ausließ, waren sie gerade bei der Brücke angekommen. Flugs band er sie an einer Belle (= Pappel) fest, schürzte ihren Rock nach oben und warf sämtliche Eier auf ihren blanken Hintern. Er rief dabei: „Jetzt zahlt dir der Schinderhannes dein freches Mundwerk heim.“

Eine Verbesserung der Verbindungswege brachte die 1830 gebaute Kreisstraße Nieder-Olm – Hahnheim. Sie verlief etwas anders als die gewohnten Feldwege. Deshalb mußte man am Ortsausgang nach Nieder-Olm ein Kreuz, das der Müller Matthäus Darmstadt 1778 gestiftet hatte, auf den neuen Friedhof versetzen, weil es dem Bau der Kreisstraße im Wege stand. Im Zuge der Feldbereinigung bekam auch 1975 das Kreuz am Bleidesheimer Weg, 1850 vom Müller Heinrich Darmstadt gestiftet, am Haupt-Weinbergsweg einen neuen Standort. Dieses Kreuz war noch geziert durch die Figuren von Maria und Johannes, die nach 1950 eines Tages verschwunden waren (Abb. 6).

Auch das sogenannte „Köthenmühl-Kreuz“ wurde bei der Flurbereinigung an dem Betonweg in der Unterweide neu aufgestellt. Es war vom Köthenmühlenbesitzer Johannes Münzenberger 1866 gestiftet worden.

Das 4. Flurkreuz am Kreuzrech ließen 1937 die Eheleute Philipp Berz und Georg Simon errichten, als Ersatz für ein kleines altes Steinkreuz, das man im Kirchgarten neu aufstellte.

Wo sich in Sörngenloch der jüdische Sammelfriedhof befand, stand früher ein Galgen, den Maskopp auf seinem Plan von 1576/77 als „Selgenlocher Galgen“ eingetragen hat. Auch 2 Fluren, die an diesen Friedhof angrenzten, hießen: „Am Galgen“ und „Am Schimmelbaum“. Schimmelbaum ist eine sehr alte Bezeichnung für Galgen – hieß eigentlich „Schinderbaum“.

Als die Juden durch das französische Gesetz das Recht bekamen, in ihrer Wohngemeinde einen Friedhof anzulegen, wurde der Sammelfriedhof geschlossen, und er entwickelte sich zu einem Stück unberührter Natur mit Heckenrosen und Blumen, die sonst nicht mehr zu finden waren. 1965 verkaufte die israelitische Gemeinde in Mainz den 5000 qm großen Platz an einen Sörngenlocher Bürger, der ihn als Weinberg anlegte. Die Feldbereinigung hat ihn in die neue Weinbergsanlage eingebunden und auch die Flurnamen durch

einen Lage-Namen abgelöst. Gäbe es nicht die Möglichkeit der bibliophilen Dokumentation, würden diese historischen Gegebenheiten bald in Vergessenheit geraten.

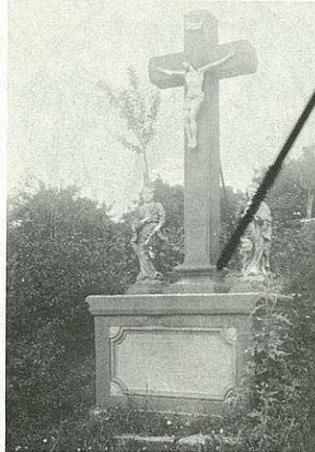


Abb. 6: Kreuz am Haupt-Weinbergsweg. Aufnahme vor 1950.

Die Ortsherrschaften

Im 12. Jahrhundert gehört das Dorf Sörgenloch und ein großer Gutshof den Dynasten von Thurn. Sie treten als Kämmerer von Mainz auf und kommen auch in der mütterlichen Ahnenreihe des Geschlechts von Gensfleisch vor. Von ihnen ging Sörgenloch an das Sankt Albanskloster über, das seine Ortsherrschaften an adelige Familien in Erbbestand gab.

Zum Sörgenlocher Herrenhof gehörten auch Hörige, die in späteren Jahrhunderten durch Zahlung von 6 Kreuzer für den Mann und 2 Kreuzer für die Frau noch zu festgelegten Zeiten zu fronen hatten. Die Aufhebung der Feudalrechte befreite 32 Hörige von dieser Verpflichtung.

Im 13. Jahrhundert besaß die Familie von Gensfleisch das Sörgenlocher Ortslehen, welches stets mit der gerichtlichen Ortsherrschaft verbunden war. Später nannte sich dieser Zweig „von Gensfleisch zu Sörgenloch“. Um 1500 tritt ein Hans v. Sörgenloch auf, der in Siegel und Wappen den gleichen Bettelmönch führt, wie alle von Gensfleisch einschließlich Joh. Gensfleisch, genannt Gutenberg, was auf das gemeinsame Geschlecht hindeutet (Abb. 7).

Im 15. Jh. geht die Ortsherrschaft der Familie von Spor durch die Heirat der Tochter an die von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, über.

Im 17. Jh. folgt den Ortsherren von Mauchenheim, wieder durch die Heirat einer Tochter, die Familie von Groß zu Trockau. Sie verkaufte das Lehnsrecht an den Dom-Kantor Fuchs von Dornheim.



Abb. 7: Siegel des Hans v. Sorgenloch

Danach kam es an seine Erben, die Freiherrn von Murach. Als sie das Lehen verpfänden mußten, bemühte sich der Udenheimer Ortsherr von Köth-Wanscheid um das Lehen, da er sich mit Sorgenloch verbunden fühlte und sich auf verwandtschaftliche Beziehungen zur langjährigen Ortsherrschaft von Mauchenheim berufen konnte. Weil aber die Familie von Groß zu Trockau, obwohl sie das Lehensrecht verkauft hatte, die Ortsherrschaft wieder haben wollte, strengte sie einen Prozeß an, der einige Jahrzehnte dauerte. Nachdem das Reichskammergericht dem Freiherrn Philipp Carl Franz Joseph von Köth-Wanscheid das Sorgenlocher Lehen zugesprochen hatte, konnte er nach Ablösung der Pfandsomme 1742 die Sorgenlocher Ortsherrschaft antreten. Zur Feier der Übernahme gab er der Gemeinde ein Stückfaß Wein zum besten. Das alte Herrschaftshaus ersetzte er durch den Bau des jetzigen Schlosses. Leider verstarb er schon 1751 im Alter von 43 Jahren. Seine Titel geben Zeugnis von seinen vielfältigen Tätigkeiten:

Ortsherr von Udenheim und Sorgenloch,
 Mitherr von Schornsheim und Mommenheim (Ganerbschaften),
 Churmainzischer Geheimrat, Hofmarschall und Kammerherr,
 Burggraf der Starckenburg und Ritterhauptmann der mittelrheinischen Reichsritterschaft.

Hinzu kommt noch der Titel: Erbmarschall der Grafschaft Diez, der aus der Zeit stammt, in der seine Ahnen im Lahn-Gebiet ansässig waren.

Sein Sohn Franz-Joseph Anton Maria, geb. am 21. Nov. 1734, hatte bis zu seiner Volljährigkeit den Grafen v. Dienheim zum Vormund.

Da ihm keine Söhne geboren wurden, kam die Ortsherrschaft durch die Heirat seiner Tochter Maria Sophia Theresia an den Verwaltungsdirektor von St. Alban, Herrn Joh. Georg Simon Hugo Dael. Sie konnten nach Aufhebung der Feudalrechte den Sorgenlocher Hof durch die Zahlung einer Ablösungssumme käuflich erwerben.

Ihr Sohn Frd. Ludwig, geb. am 9. 12. 1808, Dr. jur. und Dr. phil., Großherzoglich-Hessischer Bezirksgerichtsrat, Gründer und Präsident der Gesellschaft für Rebsortenzüchtung, erhielt wieder das Adelsdiplom seiner mütterlichen Familie v. Köth-Wanscheid, deren Stammbaum seit 1248 nachweisbar ist. Er und seine Ehefrau geb. von Faber haben ihr Grab auf dem jetzigen Sörngenlocher Friedhof. Das Oppenheimer Weinbau-Museum will ihm zu seinem 100. Todestag am 3. Dez. 1983 eine Gedenkstunde widmen.

Seine Nachkommen haben den Hof 1918 an den damaligen Pächter Fr. Jakob Geibel verkauft und halten bis heute noch Verbindung nach Sörngenloch.

Aus alten Urkunden

1190 werden Conrad von Sulgeloch und sein Bruder als Zeugen erwähnt.

Am 4. Juli 1200 wird Sörngenloch mit anderen Gemeinden zum Aufbau der Mainzer Stadtmauer herangezogen, die von Kaiser Barbarossa zerstört worden war. Die Mainzer Mauerordnung enthält ein Verzeichnis von Ortschaften mit der Anzahl der zugeteilten Zinnen, die von ihnen in Ordnung zu halten und im Ernstfall zu verteidigen waren. Eine Zinne mit Schießlücke war ungefähr 3 Meter lang, und Sörngenloch hatte für 3 Zinnen zu sorgen.

Den Bewohnern dieser Orte wurde für den Verkauf ihrer Ware in Mainz kein Marktzoll erhoben und in Kriegszeiten auch Schutzaufenthalt gewährt.

Am 3. Dez. 1293 verkaufen Sybodo v. Sulgeloch und seine Gemahlin Ottilie mehrere Äcker an die Pfarrkirche St. Ignaz, Mainz. Sie erhalten diese Äcker in Erbbestand gegen eine jährliche Pacht von 6 Malter Korn, die zwischen Mariä Aufnahme in den Himmel und Mariä Geburt fällig ist auch bei Land- und Kriegsschäden zu zahlen.

Bemerkung: 1832 konnte diese Korngült durch eine Summe von 80 Gulden pro Malter abgelöst und die Zahlung auf 5 Jahresraten verteilt werden, was ungefähr dem zehnfachen Pachtwert entsprach.

Am 8. Nov. 1362 vergleichen sich das Kapitel von Mariagreden mit Eberhart Bicke von Sulgenloch wegen einer vergessenen Pacht von 1 Malter ewiger Korngült. Bicke hat seine Verpflichtung vor den Richtern des Stuhles von Mainz für sich und seine Erben anerkannt und gibt als Pfand ein Zweitel Weingarten am „Kleinen Born“ und $\frac{1}{2}$ J. Acker am „Kleinen Bornfloß“.

1498 stiften Hans v. Sörngenloch und Getz Gelthussin, Eheleute, eine Pieta, die sich an der Außenwand der Kirche von Biebelsheim bei Kreuznach befindet, aber leider in letzter Zeit stark verwitterte.

An der Außenwand des Chores der Sörngenlocher Kirche waren folgende Grabplatten angebracht, die beim Turm-Anbau nicht erhalten werden konnten:

Heinrich v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim † 1537

Friedrich v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim † 1540

Heinrich v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim † 1593

1605 nennt eine amtlich beglaubigte Kopie des Saalbuches von St. Alban folgende inkorporierte = einverleibte Pfarreien: Zornheim, Sörngenloch, Udenheim, Gabsheim, Eichloch (jetzt Romersheim) und Dotzheim bei Wiesbaden.

1624 wird erwähnt, daß der Vikar von St. Alban als Pfarrer der Pastorey Zornheim-Sörngenloch in Gabsheim 8 Tage die Pfarrgeschäfte führen muß, bis der Pfarrer Peter Fabricius dort eintrifft.

1660 erkennt der Sörngenlocher Ortsherr Christoph von Mauchenheim genannt Bechtolsheim an, daß dem Kurfürst als Schutzherr des Ortes $\frac{1}{6}$ der Schatzung zusteht und dem kurmainzischen Keller (= Verwalter) auf dem Töngeshof in Ebersheim zu entrichten ist.

1732, am 30. Januar, wird das Einkommensbuch der Kirche zu Sörngenloch erneuert auf Befehl des Ortsherren Frz. Anton v. Murach auf Nieder-Murach, Churfürstlich Mainzischer Cämmerer und Oberamtman zu Krautheim, durch Mauritius Heinrich Loder, dem derzeitigen Pfarrer von Zornheim und Sörngenloch, wie dem Schultheißen Joh. Adolph Bayer und Joh. Jakob Genseler, beide Kirchen-Jurathen und mich, Joh. Martin Schwebberger, derzeitig Geschworener Gerichtsschreiber. Diese Urkunde ist mit dem ganz alten Siegel von Sörngenloch versehen, bei dem der Weinstock mit einem Band verziert ist.

Zwei Streiter

von Anton Lieb (1857–1931)

An einem Sommermorgen,
Am Erkerfenster war's,
Da saß ich bar von Sorgen,
Sah träumend durch das Glas.

Mir ward's sonderbar zu Mute,
Weiß nicht wie mir geschah,
Die alte Zeit, die Gute,
Ich wiederkehren sah.

Schon kamen auch zwei Streiter,
Mit Helmen blutigrot
Ich dacht', geht das so weiter —,
Bleibt sicher einer tot.

Da nahte sich den Streitern,
Ein Mägdelein kühn heran,
Da suchten schnell das Weite,
Ein Hähnlein und ein Hahn.

Das Ortswappen

Mit der Urkunde vom 9. Okt. 1964 hat das Innenministerium von Rheinland-Pfalz der Gemeinde Sörgenloch genehmigt, nachfolgend beschriebenes Wappen zu führen: „In Gold auf grünem Hügel ein grüner Weinstock mit 3 kreuzförmig geordneten Blättern und 2 blauen Trauben“ (Abb. 9).

Professor Leitermann hat das Wappen einem 1730 renovierten Sörgenlocher Gerichtssiegel nachgebildet und so beschrieben: „Die Zeichnung des Siegelbildes weist stilistisch ins 16. Jh., und in der Reihe der mittelrheinischen Ortswappen, die Reben oder Trauben als Motiv aufweisen, erscheint der Weinstock von Sörgenloch als einer der schönsten Gestaltungen. Aus einer Bodenfalte wächst er hervor, verästelt sich vielfach, trägt 2 große und 3 kleine Trauben sowie 3 Blätter, die symmetrisch streng angeordnet sind und der Zeichnung einen ornamentalen Rhythmus und Halt geben. Liebevoll sind Löwenzahn, Sternblümchen und Grasbüschel als belebende Motive eingefügt“ (Abb. 8).

Sörgenloch sollte eigentlich sehr froh sein, daß Professor Dr. Leitermann den Ortswappen nach diesem schönen Weinstock gestaltet hat. Er weist nicht nur auf den Weinbau des Ortes, sondern auch auf seine christliche Tradition hin, denn die kreuzförmige Ausbildung und Anordnung der Blätter symbolisieren Christus als Weinstock.



Abb. 8: Wappen von 1730

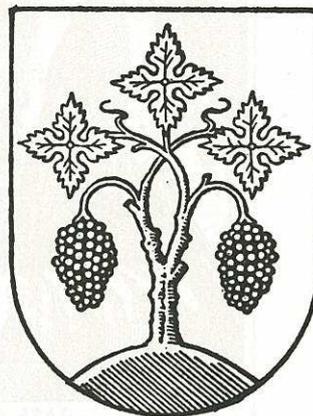


Abb. 9: Heutiges Ortswappen

Sörgenloch und Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg

Wie schon in der Einleitung erwähnt, besteht die Überlieferung, daß Gutenberg in Sörgenloch geboren ist. Da das Geschlecht von Gensfleisch hier ansässig war, ist diese festverwurzelte Behauptung nicht abwegig. Nachforschungen konnten weder den genauen Geburtstag noch eine Ortsangabe feststellen. Somit bleibt diese mündliche Überlieferung die einzige Quelle.

Die Erfindung Gutenbergs war ein Druckverfahren mit beweglichen Lettern (= Buchstaben). Lettern kommt vom französischen *lettre* und stammt vom lat. *literae* = Schriftzeichen. Die Entwicklung dieses Verfahrens war sehr kost-



Abb. 10: Johannes Gutenberg, Kupferstich von 1534

spiegel, deshalb war Gutenberg stets von seinen Geldgebern abhängig. Das Druckverfahren wurde streng geheim gehalten, damit nicht andere daraus den Nutzen ziehen konnten. Jedoch kam es bald zu Zwistigkeiten mit den Geldgebern, und die Zerstörung der Stadt Mainz bewirkte die rasche Verbreitung seiner Erfindung infolge geflohener Druckergesellen.

Durch vielerlei widrige Umstände arm geworden, konnte Gutenberg nur durch die Gunst Adolfs v. Nassau einen gesicherten Lebensabend verbringen. Als er am 3. Febr. 1468 verstarb, setzte man ihn in der Mainzer Franziskanerkirche bei. Sein Druckverfahren erlebte einen großen Aufschwung, er selbst aber geriet immer mehr in Vergessenheit.

Um das Andenken an diesen großen Erfinder wieder lebendig zu machen, wurde 1740 eine Gutenberggesellschaft gegründet, die 1741 ein Buch zur Ehrenrettung Gutenbergs mit Titelblatt (in Abb. 11 abgedruckt) veröffentlichte.



Abb. 11: Titelblatt

Gutenberg in Volksmund und Glosse

1837 ließ die Stadt Mainz ein Gutenbergdenkmal errichten, das den Erfinder in stattlicher Größe zeigt. Schnell kam für Leute mit großer Schuhnummer das Wort auf: „Der hat Füß' wie de Gutenberg!“

Als vor einigen Jahren eine Mainzer Firma in Sörngenloch eine Treppe einbaute, fragte die Bäuerin: „Wißt Ihr auch, daß de Gutenberg hier geboren ist?“ „Nein, das hawwe mir noch nit gehört“, antworteten die Männer. Dabei fiel dem einen die Schuhgröße der Frau ins Auge, und er meinte mit schmunzelnder Miene: „Vielleicht habt Ihr recht! Wenn ich mir Euer Füß' betracht und vergleich' sie mit dem Gutenberg seine, so könnt er wirklich ein Sörngenlocher gewesen sein!“ Auch folgendes Zwiegespräch wird gerne erzählt: „Du kennst doch das Gutenbergdenkmal, weist Du eigentlich auch, was er da vorstellt?“ „Ei natürlich stellt er mit seiner Bibel inn de Hand den Erfinder der Buckdruckerkunst vor!“ „Falsch! Er stellt de linke Fuß vor!“

Wenn ein neuer Lehrer in der Sörngenlocher Schule Mainz als Geburtsort Gutenbergs angab, antwortete ihm immer ein Sprechchor der Schüler: „Die Meenzer sin Strunzer, de Gutenberg is unser!“

Als Mainz 1962 die Ludwigsstraße verbreiterte, mußte das Gutenbergdenkmal zurückgesetzt werden. Diese Arbeit wurde von der Mainzer Steinmetzfirma Sauer ausgeführt, bei der auch ein Sörngenlocher als Fachkraft beschäftigt war. Was sich dabei ergab, veröffentlichte die Mainzer Zeitung als Glosse:

„Johannes Gutenberg, der bronzene am Theatervorplatz, wurde gestern versetzt, aber nicht im Pfandhaus, nein, da gäben wir lieber unser letztes Hemd her. Von allerhöchster Stelle aus dem Pulverturm wurde der Rücktritt vom größten Sohn der Stadt gefordert. Drei Meter sollten es sein, denn um dieses Stück wird die Ludwigsstraße verbreitert. Ein Kran und fachkundige Männer, darunter auch ein Sörngenlocher, hieften ihn von seinem Podest. „Ei“, meinte da der Sörngenlocher, „jetzt is de Gutenberg hunne, do könnt ich ihn schee mit haam nemme!“ Mainzer und Meenzer! Wenn unser guter alter Gutenberg in den nächsten Tagen verschwinden sollte, dann kann er nur in Sörngenloch sein . . . Laßt es nicht zu, daß er dort seinen Lebensabend als Denkmal verbirgt, selbst wenn er vielleicht Heimweh hätte!“

Ein schwerer Schicksalsschlag im Leben Gutenbergs, nach einer Novelle von Carl Kraus

Diese Schilderung sei hier angefügt, weil sie ein gravierendes Ereignis in Gutenbergs Leben darstellt und der feindliche Kommandant Hans v. Schwalbach ein Mitglied der Sörngenlocher Ritterbruderschaft war.

Diether Graf v. Isenburg wurde 1459 zum Kurfürsten von Mainz gewählt. Er geriet bald in eine kriegerische Auseinandersetzung mit Adolf Graf v. Nassau, der Anspruch auf den Mainzer Kurhut erhob. Bei diesem Kampf blieb seither Diethers Macht ungebrochen, da seine Residenzstadt Mainz treu zu ihm stand. Doch einige wenige wurden zu Verrätern und nahmen mit dem Feind Verbindung auf. So geschah es, daß Adolf v. Nassau am Abend des 26. Okt. 1462

seine Streitkräfte in der Gegend von Eltville sammelte. Es waren 3000 Fußsoldaten und 1600 Reiter, die man mit großen Schiffen übersetzte. Kurz vor Mitternacht schon hatte der 1. Trupp die Hochebene vor dem Gautor erreicht und konnte von hier aus in die Stadt eindringen. Die Mainzer Bürger leisteten der Sturmglocke eiligst Folge. Schnell zog sich der Kampf die Gaugasse hinunter, an den Windmühlen entlang bis zum Münsterplatz. Der Feind, durch seine Reiter im Vorteil, stand am Morgen schon mitten in der Stadt. Als schon der Mut der Bürger zu erlahmen drohte, kamen 400 Reiter Diethers durch das Vilzbachtor. Das belebte wieder den Kampfgeist der Bürger. Die Schmiede und Schlosser bewaffneten sich mit Eisenstangen, und die Metzger vollbrachten wahre Wunder an Tapferkeit. Mit langen Piken durchschnitten sie den feindlichen Pferden die Flechsen der Vorderbeine, und schon begann der Feind zurückzuweichen. Da fürchteten die Verräter Rache und legten an 3 Stellen Feuer. Damit war es um das „Goldene Mainz“ geschehen! Die kämpfenden Bürger eilten nach Haus, um Weib, Kind und Habe aus den Flammen zu retten. Die ganze Nacht ging das Morden und Plündern, das Sengen und Brennen weiter. – Am 28. Okt., dem Aposteltag von Simon und Judas Thaddäus, versammelte sich der Sieger Adolf v. Nassau mit seinen Mannen, um über die Besiegten das Gericht zu halten und die Beute zu verteilen.

Da führte der Ritter Hans v. Schwalbach die Pflgetochter des obersten Zunftmeisters vor, den man in seinem „Haus zum Stein“ erstochen hatte, und klagte sie des Mordes an. – Die Tochter hatte nämlich das Schwert des Vaters ergriffen, um einen Soldaten abzuschrecken, der auf sie eindringen wollte. Dabei rutschte dieser in der Blutlache des Ermordeten aus und fiel so unglücklich in das Schwert, daß er verblutete.

Als das Mädchen verzweifelt seine Unschuld beteuerte, trat eine hohe, ehrwürdige Gestalt hervor, es war Gutenberg. Er rief mit gewaltiger Stimme: „Graf Adolf, vor 7 Jahren habt Ihr gesagt, wenn ich imstande bin, Euch eine Gunst zu erweisen, so kommt zu mir. Heute bitte ich Euch, dieses Wort einzulösen, gebt meine Nichte frei!“ Da sprach Adolf: „Ihr seid Johannes Gensfleisch, ich erkenne Euch wieder und habe noch das Erstlingswerk Euer Kunst wohlaufbewahrt. Eure Nichte sei frei!“

Die Pfarrkirche

Das Gotteshaus (Abb. 12) überragt und prägt das Dorfbild dieser Gemeinde. Trotz der drei Bauperioden vermittelt die Kirche einen harmonischen Gesamteindruck. Ihr Schiff stammt aus romanischer Zeit, dem später ein gotischer Chor angefügt wurde. Nach seiner Fertigstellung hat Erzbischof Siegfried III. v. Eppstein am 21. Sept. 1232 die Kirche wieder neu eingeweiht. Dieser Tag des Apostels Matthäus bestimmt seitdem das Datum unserer Kerb, die stets am darauffolgenden Sonntag gehalten wird. Die Bezeichnung der Kirche: „Maria Opferung“ läßt einen Zusammenhang mit dem 1. Weihedatum vermuten.

1382 wird die Pfarrkirche von Sörgenloch erwähnt mit einem Hauptaltar als

Marienaltar und zwei Seitenaltären, der hl. Katharina und dem hl. Wendelinus geweiht.

1482 wurde die Sakristei angebaut, wie auf einem Stein dort zu lesen ist. Es wurde dafür ein Chorfenster zugemauert, dessen Maßwerk über dem Dach der Sakristei sichtbar ist.

Die dritte Bauperiode stammt aus der Zeit nach 1700, als die Kirche nach der Brandkatastrophe von 1691 wieder aufgebaut wurde. Zunächst hatte man nur das Schiff für den Gottesdienst hergerichtet. Der neue Türbogen am Haupteingang trägt die Zahl 1708, und die einzige Glocke aus dieser Zeit wurde 1714 gegossen.

Nicht einfach war die Herstellung des Chores, da das Gewölbe sich im eingestürzten Zustand befand. Man ersetzte es durch eine Flachdecke und erneuerte die gotischen Fenster im Renaissancestil. Die neue Einweihung fand 1749 statt.

Diese Bauphase wurde durch die Errichtung eines Glockenturmes abgeschlossen, der 1784 an das Chor angebaut wurde, wodurch das Äußere der Kirche sehr gewonnen hat.

Der kleine Bau neben dem Kircheneingang in der Dörrgasse diente einmal als Antoniuskapelle und wurde auch an Wallfahrt zur Beichtgelegenheit benutzt.

Als später die Gemeinde ein Haus für die Feuerwehrrgeräte benötigte, stellte man den Bau zu diesem Zweck zur Verfügung. 1982 konnte man ihn wieder günstig zurückkaufen, was hier dankend erwähnt sei. Er soll jetzt als Aufbewahrungsort für Fahnen, Baldachin und dergleichen dienen.

Bis zum Jahre 1835 war das Gelände um die Kirche der allgemeine Begräbnisplatz. Die Neuanlage des Friedhofs am Ortsausgang nach Nieder-Olm geschah durch eine staatliche Verordnung in der französischen Zeit, denn aus gesundheitlichen Gründen durfte nicht mehr innerhalb einer Wohngemeinde beerdigt werden. Der alte Kirchhof wurde gärtnerisch angelegt, und an der Südseite stellte man eine Säulenmadonna auf, die man wegen häufiger und schwerer Gewitter gelobt hatte. Pfarrer Litzendorf ließ 1911 an der Südwestecke eine Lourdes-Grotte errichten. Er wurde hier 1933 beigesetzt. Neben ihm fand auch Pfarrer Knußmann 1953 seine Ruhestätte.

Im Kirchgarten, der vom Kirchgäßchen erreichbar ist, wurde 1931 an der Mauer nach der Dörrgasse ein Marienbildstock errichtet. 1937 hat man hier das alte kleine Grabkreuz aufgestellt, das sich vorher am Kreuzrech befand.

Die Innenausstattung der Kirche ist barock. Der hohe Hauptaltar verdeckt das Mittelfenster des gotischen Chores. In der Chronik wird berichtet, daß die Nische für das Gnadenbild nachträglich in den Altar eingebaut wurde. An dieser Stelle war vorher ein Heilig-Familie-Bild, das im Schiff einen Platz bekam und später in Privatbesitz überging.

Das Gnadenbild, das man nach seiner ersten Vergrabung im Schiff notdürftig auf den noch vorhandenen gotischen Taufstein stellte, kam 1784 in den Haupt-

altar. Um den Heilig-Familie-Charakter des Hochaltars nach der Veränderung zu wahren, hat ein Zornheimer Kaplan ins obere Medaillon den St. Joseph gemalt.

Neben einer von der Sakristei erreichbaren barocken Kanzel vervollständigen eine Komunionbank mit dem typischen Barockbogen, 2 Seitenaltäre und die dazu passenden Beichtstühle diese Ausstattung.

Anlässlich der Kirchenrenovierung von 1901 wurde am linken Seitenaltar der gotische Taufstein unter der Verschalung entdeckt, womit die mündliche Überlieferung von der Notsituation um 1700 ihre Bestätigung fand.

Die kleine Grabplatte an der linken Seite des Schiffes hat eine lat. Inschrift und lautet auf deutsch: „Im Jahr des Herrn 1518, am 18. Februar, starb der hochwürdige Herr Peter Laup, Pfarrer dieser Kirche und Dekan des Sitzes Nierstein. Seine Seele ruhe in Frieden!“

Im Chor sind 2 Ortsherren von Udenheim begraben, weil sie nicht in der Udenheimer Kirche beigesetzt werden konnten, da sie den Evangelischen zugesprochen war. Die deutsche Inschrift hat folgenden Wortlaut: „Hans Werner und Hans Jakob, Gebrüder Köthen von Wanscheid, deren der 1. anno 1601 geboren und 1648 seines Alters von 47 Jahren gestorben und der andere 1602 geboren und 1672 seines Alters von 70 Jahren gestorben, deren Seele Gott gnade!“ Mittelpunkt und Juwel der Kirche ist aber das Gnadenbild, ein spätgotisches Kunstwerk von hohem Rang. Es zählt zur Art der Mariendarstellungen, die man „Schöne Madonnen“ nennt, stammt aus der Binger Keramikschule und wird in die 1. Hälfte des 15. Jhs. datiert (Abb. 13).

Gnadenbild und Wallfahrt

Das Schicksal des Dorfes ist eng mit dem Gnadenbild verbunden, und seine Bewohner haben es durch zweimaliges Vergraben vor der Vernichtung bewahrt. Zum ersten Mal geschah dies im Pfälzischen Erbfolgekrieg, als das linke Rheinufer vom Elsaß bis Köln durch die Franzosen stark zerstört und teilweise niedergebrannt wurde. Da die Feinde 1689/90 schon die Städte Speyer und Worms in Schutt und Asche gelegt und bereits in Oppenheim die Burg Landskron zerstört hatten, waren die Sörngenlocher in großer Sorge um ihr Gnadenbild. Sie begruben es deshalb in einer Wiese an der Selz. Tatsächlich ging ganz Sörngenloch wenige Tage danach in Flammen auf. Das Feuer konnte sich rasch verbreiten, weil die Dächer noch mit Schilf gedeckt waren und das Kirchendach Holzschindeln hatte. Viele Bewohner zerstreuten sich in der Umgebung. Als man wieder zusammenfand, hatte sich die Bevölkerung so verringert, daß der Berg jahrelang unbebaut blieb. Am meisten aber wurde der Verlust des Gnadenbildes beklagt, denn die Männer waren verstorben, die es vergraben hatten. Doch eines Tages berichteten mehrere Personen, sie hätten Strahlen aus einer Wiese aufsteigen sehen, die sich zu einer Wolke verdichteten, auf der Maria mit dem Kind zu sehen war. Beim Nachgraben fand man das Bild und brachte es unter Gebet und Gesang zur Kirche zurück.

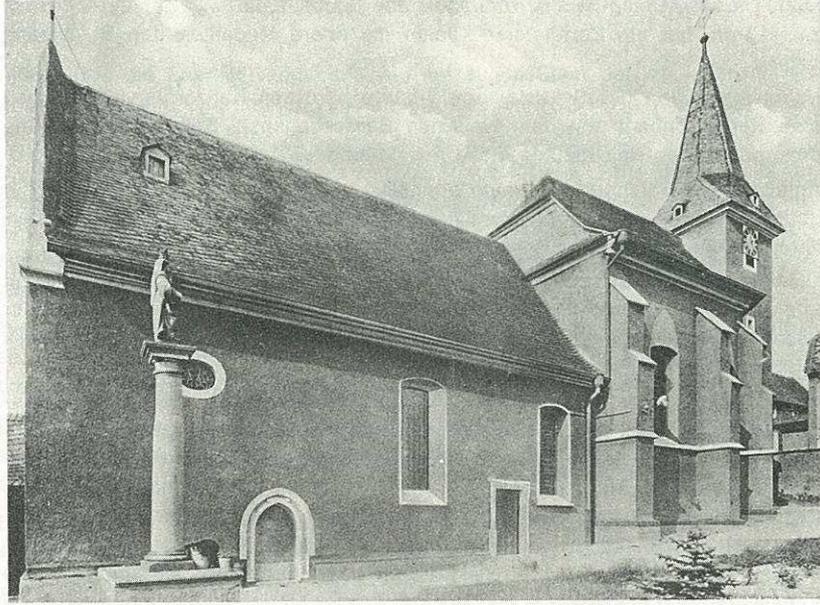


Abb. 12: Kath. Pfarrkirche

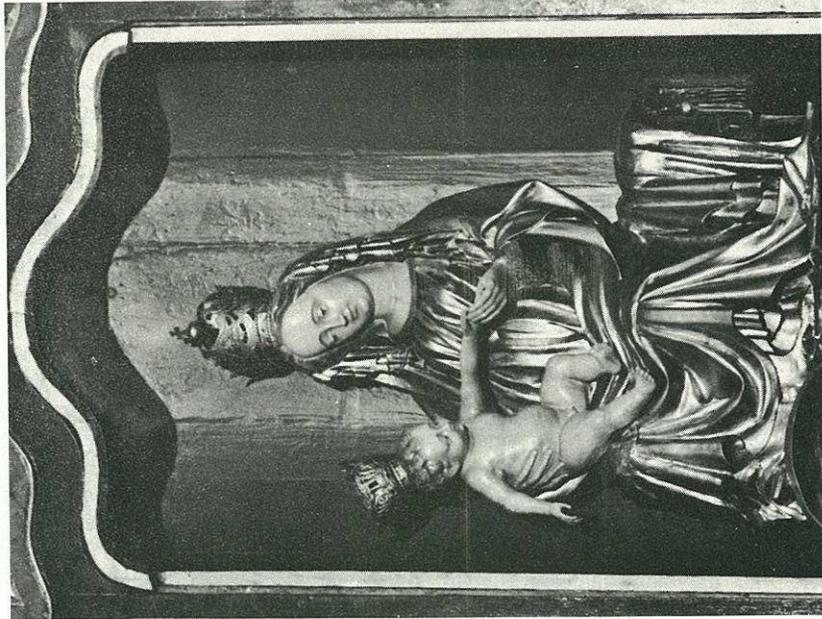


Abb. 13: Gnadenbild

Die Kunde dieser Auffindung verbreitete sich rasch in der ganzen Umgebung und erhöhte die Zahl der Wallfahrtspilger beträchtlich.

1793 wurde das Gnadenbild zum zweiten Mal vergraben, denn es war wieder durch feindliche Soldaten bedroht. Wie notwendig diese Aktion war, bewies schon der nächste Tag, an dem der Sergeant die Herausgabe des Bildes forderte. Man hatte vorsorglich ein anderes Marienbild aufgestellt, aber der Sergeant verlangte das Bild mit den silbernen Kronen und drohte große Strafen an. Da die Soldaten bald abgezogen wurden, ging diese Gefahr wieder glücklich vorüber.

In einer Fußnote zu diesem Bericht heißt es: „Die ganze Gegend hatte viel zu leiden. Die Bürger wurden gezwungen, den Constitutionseid zu schwören. Wer nicht schwören wollte, bekam 17 Soldaten ins Haus gelegt, und doch weigerten sich viele.“

Renovierung des Gnadenbildes

Nach Berichten von dem Sulzheimer Pfarrer Adam Gabel, einem gebürtigen Sörgenlocher, von 1864.

Das Gnadenbild hatte durch sein Alter und das zweimalige Begrabensein sowie durch das Hin- und Hertragen viel gelitten. Deshalb, und weil es die Zeit so mit sich brachte, hatte man das Gnadenbild mit einem Kleid umgeben. Man war so daran gewöhnt, daß viele glaubten, es sei nur ein Brustbild und keine ganze Statue. Als man das Bild restaurierte, fand man noch viel Wiesengrund im Innern, was die anwesenden Bürger, der Zornheimer Kaplan Thaler, Lehrer Georgen und ich selbst bezeugen können. Vom unteren Teil des Bildes hatten sich 2 Stücke losgelöst. Adam Mann, ein hiesiger Bürger, der die notwendigen Kenntnisse besaß, stellte das Bild wieder her und frischte die Farben auf, die das Bild, wie noch zu sehen war, von Anfang an hatte.

Der Tüncher Adam Mann, der die Reparatur durchführte, wohnte im Eckhaus Schloßgasse – Mainzer Straße, Richtung Nieder-Olm. Um dem Gnadenbild, das jetzt so greifbar nahe war, eine Verehrung zu erweisen, haben die Mädchen des Dorfes während der Renovierung allabendlich eine kurze Andacht vor dem Bild gehalten. Alle Sörgenlocher und Pilger waren am Wallfahrtstag 1857 erstaunt, als sie das Bild wieder in seiner ehemaligen Schönheit sahen.

Wallfahrtsablaß und Wallfahrtsfahne

„Am Aschermittwoch des Jahres 1862 kniete ich zu Füßen des hl. Vaters, Papst Pius IX., dem ich folgendes Schreiben überreichte:

Adam Gabel, Priester der Diözese Mainz, bittet um die Gnade eines vollkommenen Ablasses für alle Zeiten und alle Christgläubigen, die in der Muttergotteskirche zu Sörgenloch die Sakramente empfangen und vor dem Gnadenbild

nach der Meinung Eurer Heiligkeit beten und daß der Ablaß auch den Verstorbenen zugewendet werden kann.“

Der Papst hat mit eigener Unterschrift diese Bitte am 5. März 1862 bestätigt. Die Gläubigen, die man durch das Katholische Volksblatt hiervon in Kenntnis gesetzt hatte, sind deswegen zahlreicher als sonst zum Wallfahrtsfest herbeigeströmt. Durch die Pfarrgeistlichkeit angeregt, ließen die Sörgenlocher eine prächtige Fahne zur Erinnerung an diesen Tag machen. Kaplan Cron malte hierfür Ölbilder auf Leinwand, die mit kostbaren Borten aufgenäht wurden. Die Fahne wurde von der Frau des Lehrers Ofenloch hergestellt, die auch in der Schule den Handarbeitsunterricht gab. Auf der einen Seite sah man den Ort Sörgenloch mit dem darüberschwebenden Gnadenbild. Auf der anderen Seite war ein Herz mit der Umschrift: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe und liebe alle, die auch mich lieben.“

Darunter standen die Worte:

„Erinnerung an den 8. Sept. 1862, an den der vom Papst Pius IX. verliehenen Ablaß, in der Kirche zu Sörgenloch am Feste Mariä Geburt verkündet und zum erstenmal gewonnen wurde. An den 4 Ecken waren die Porträts von Pius IX., weil er den Ablaß gewährte, von Bischof Ketteler, weil er ihn entgegengenommen, von Pfarrer Kempf, weil er ihn verkündete, und von Kaplan Gabel, weil er ihn erlebt hatte.“

Im Jahre 1948 wurde die Fahne erneuert. Weil man um diese Zeit in den Geschäften weder guten Seidenstoff noch gute Ölfarben bekam, wandte man sich an Georg Schlösser, der 1926 nach Amerika ausgewandert war, und bat ihn, die nötigen Zutaten zu schicken. Schneidermeister Hans Lieb, der zum Malen großes Talent hat, stellte mit viel Sorgfalt die neue Fahne her, getreu dem alten Vorbild außer den Eckporträts, die nicht mehr vorhanden waren.

Sörgenloch wird wieder Pfarrei

Im Wallfahrtsjahr 1895 gab Bischof Kirstein während seiner Festrede die erfreuliche Mitteilung bekannt, daß die Gemeinde einen Pfarrer bekommt, wenn sie für ihn ein Pfarrhaus bereitstellen kann. Da kein passendes Haus zu diesem Zweck zu erwerben war, kam nur ein Neubau in Frage. Nun stellte sich das Problem, einen Bauplatz zu finden, der nicht gar zu weit von der Kirche entfernt lag. Zur großen Freude der Gemeinde hat Baron v. Köth, Nachfahre der ehemaligen Ortsherren und damaliger Besitzer des Sörgenlocher Gutshofes, von seinem Gartengelände in der Schloßgasse einen Bauplatz gestiftet. 1896 konnten Bauplatzübertragung und Planung durchgeführt werden. 1897–98 wurde das Pfarrhaus mit Hof- und Gartenanlage erstellt.

Am Neujahrstag 1899 bekam Pfarrer Heinrich Litzendorf, geb. am 11. 1. 1848 in Mainz, die Pfarrei Sörgenloch feierlich übertragen. 30 Jahre lang wirkte er in der Gemeinde, führte sehr gewissenhaft eine Chronik, vermittelte der Jugend die Eindrücke seiner vielen Auslandsreisen und hat sich sehr für das 700jährige

Wallfahrtsjubiläum 1925 eingesetzt. Er veröffentlichte verschiedene Artikel in der Presse, um auf dieses Ereignis aufmerksam zu machen, ließ Andachtsbildchen und Postkarten vom Gnadenbild herstellen, das zu diesem Zweck zum ersten Mal fotografiert wurde, und hatte eine große Beteiligung zu verzeichnen.

Wallfahrt 1929–1946

Pfarrer Matthias Knußmann, geb. am 8. 1. 1875 in Ebersheim, wurde Nachfolger von Pfarrer Litzendorf und am Weißen Sonntag 1929 in das Amt eingeführt. Ihm war die Gestaltung des Wallfahrtstages ein besonderes Anliegen. Er verlegte den Festgottesdienst ins Freie, um den Wallfahrern eine gute Teilnahme zu ermöglichen. Den Außenaltar ließ er am Treppenaufgang zum Turm aufschlagen, damit er auch von einer „großen“ Pilgerschar gut eingesehen werden konnte.

Pfarrer Knußmann regte die Gründung eines Kirchenchores an, der unter der ehrenamtlichen Leitung von Herrn Jakob Keller dazu beitrug, daß die Festgottesdienste im Jahreskreis, und insbesondere die Wallfahrt, einen feierlichen Akzent bekamen, was er durch ein großes Aufgebot von Meßdienern noch zu verstärken suchte.

Als Kunstkennner hat Pfarrer Knußmann durch die Innenrenovierung, die er 1939 durchführen ließ, aus der Kirche ein Schmuckkästchen gemacht. Das Gnadenbild wurde an die barocke Innenausstattung angepaßt und in Gold und Silber gefaßt. Man glaubte, dadurch auch noch eine Konservierung erreicht zu haben. Pfarrer Knußmann hat der Kirche zwei Kunstwerke zugeführt: Eine prächtige Strahlenmonstranz, die der Jungfrauenverein stiftete, um sein Geld dem Zugriff der damaligen Regierung zu entziehen, und eine wertvolle Judas-Thaddäus-Statue, seine persönliche Stiftung als Dank, da er glücklich den gerichtlichen Angriffen der NSDAP entkommen konnte. Einen letzten Höhepunkt stellte für ihn die Wallfahrt 1946 dar mit einer sehr großen Beteiligung. Bald darauf ließ er sich wegen seines Augenleidens pensionieren. Er konnte sich im Sörgenlocher Pfarrhaus eine Altenteilwohnung einrichten und dadurch seinen Lebensabend in Nähe der geliebten Wallfahrtskirche verbringen, in deren Schatten er 1953 neben Pfarrer Litzendorf seine Ruhestätte fand.

Wallfahrt 1947–1972

Der neue Pfarrer Michael Schäfer, geb. am 1. 1. 1899 in Gabsheim, übernahm am Ostern 1947 die Pfarrei Sörgenloch. Ihm kam es bei der Wallfahrt hauptsächlich auf die Verinnerlichung dieses Tages an. Da sich in der Nachkriegszeit immer mehr Leute einem Beruf oder einem auswärtigen Arbeitsplatz zuwandten, konnten viele nicht mehr in altgewohnter Weise am Wallfahrtsfest teilnehmen. Auch die Kinder, die nach Auflösung der Sörgenlocher Schule nach Zornheim und Nieder-Olm fahren mußten, bekamen aus Paritätsgründen zur Wallfahrt

keinen Urlaub; nur die Meßdiener konnten durch ein Gesuch des Pfarrers freigestellt werden. Dieser allgemeine Strukturwandel hat unsere Wallfahrt doch sehr beeinträchtigt, da er auch die Anzahl der Gäste reduzierte. Sogar die kirchlichen Dienste konnten nicht mehr wie früher von Gemeindegliedern ausgeführt werden.

Ohne Aufhebens übernahmen Pfarrer Schäfer und seine Schwester die anfallenden Arbeiten vom werktäglichen Küster- und Organistendienst und dem Putzen und Schmücken des Gotteshauses, bis zum Amt des Kirchenrechners. Pfarrer Schäfer, der in seiner asketischen Haltung mehr den Leiden des Herrn und seiner Mutter zugewandt war, ließ als Gegenstück zur lieblichen Gnadenmutter 1951 eine Pieta vom Bildschnitzer Kirsch in Gabsheim anfertigen, die von Herrn Illy und seiner Frau Katharina geb. Simon gestiftet wurde. 1973 trat er in den Ruhestand, zog sich nach Mainz zurück und starb am 17. 3. 1982. In seinem Nachruf wurde er der Mönch im Priesterkleid genannt, dem es durch seine Anspruchslosigkeit möglich war, den Missionaren ein großzügiger Spender zu sein.

750 jähriges Wallfahrtsjubiläum 1975

Nach der Pensionierung von Pfarrer Schäfer wurde die kath. Gemeinde Sörrenloch zunächst von der Pfarrei Zornheim verwaltet. Für den Gottesdienst war zuerst Missionar Essel und 1974 Pater Dr. Erlinghagen eingesetzt, der hauptberuflich eine Professur in Mainz ausübte, und erst später Pfarrer von Sörrenloch wurde.

Die Jubiläumsvorbereitung oblag dem Pfarrgemeinderat und wurde hervorragend von Pfarrer Nöll, St. Alban Mainz, unterstützt. Er organisierte wegen des Jubiläums eine Dekanatswallfahrt und kam am 17. August mit über 1000 Pilgern nach Sörrenloch. Durch die freundliche Erlaubnis von Frau Geibel konnte die Feierstunde und das gemütliche Beisammensein in ihrem Schloßhof stattfinden.

Auch die Planung der Pfarrei-Wallfahrten innerhalb der Jubiläumswoche lag bei Pfarrer Nöll in besten Händen.

Freundliche Hilfestellung erhielten wir auch von Monsignore Niklaus, dem Direktor des bischöflichen Instituts für Kirchenmusik. Als die Sörrenlocher Marienlieder zum Jubiläum neu herausgegeben werden sollten, konnte das Notenheft nicht gefunden werden. Man ließ die Lieder, die ja ein lebendiger Besitz der Gemeinde sind, auf ein Tonband singen. Monsignore Niklaus übertrug persönlich diese Melodien in Notenschrift und bemühte sich auch um die Druckauflage. Da er ein spezielles Sörrenlocher Lied bei dieser Sammlung vermißte, gab er die Anregung, einen Liedtext zu verfassen, dem er eine bekannte Wallfahrtsmelodie unterlegte.

So brachte uns das Jubiläum ein eigenes Lied. Seine 1. Strophe lautet:
„Mutter vielhundert Jahr Dein Gnadenbild schauet auf uns herab, freundlich
und mild. Zeigst uns Dein Kindelein auf Deinem Schoß, Gottes Geheimnis so
wundersam groß!“

Am Sonntag, dem 7. Sept., war der feierliche Auftakt der Jubiläumsoktav.
Der Festgottesdienst wurde gesanglich von Herrn Lamby mit seinem hervor-
ragenden Kinderchor von St. Alban gestaltet. Der Laubenheimer Pfarrer Wessel
schickte uns den indischen Bischof Dr. Arul Das James als Ehrengast, der mit
Mitra und Bischofsstab dem Gottesdienst und der Prozession einen feierlichen
Akzent gab.

Ein besonderes Erlebnis waren auch die Abende in der Festwoche. Alle Pilger
zogen in Prozessionsform singend ins Dorf ein, um mit ihren Pfarrern Eucharis-
tie zu feiern. Am Montag kamen Pilger von Laubenheim und Weisenau, am
Dienstag von Ebersheim und Zornheim, am Mittwoch von Klein-Winternheim
und Ober-Olm, am Donnerstag von Hechtsheim und St. Jakobus Mainz, am
Freitag von Saulheim, Udenheim, Schornsheim und Gabsheim und am Samstag
von Nieder-Olm. Der feierliche Abschluß des Jubiläums am Sonntag, dem
14. Sept. 1975, fand seine Krönung durch die Festansprache von Weihbischof
Reuß.

Kriegsende, März 1945

Als die Sörngenlocher am Samstag, dem 17. März, vom Nieder-Olmer Einkauf
zurückkamen, brachten sie die Nachricht mit, daß die Amerikaner schon in
Wörrstadt seien. Die Kriegsgefangenen von Polen und Frankreich wurden zu-
sammenggezogen, um sie ins rechtsrheinische Gebiet zu bringen. Eine Sörngen-
locher Frau hielt diese Uniformierten schon für Amerikaner und hängte ein
weißes Tuch am Fenster heraus. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter, der die Frau
zurechtweisen wollte, mußte feststellen, daß bei den Bewohnern kein Ver-
teidigungswille vorhanden war. Deshalb forderte er in Mainz eine Soldaten-
gruppe an, um die errichteten Panzersperren an den Ortseingängen zu be-
setzen. Als die Soldaten nachmittags eintrafen, fürchteten alle das Schlimmste
für Sörngenloch. Während die Soldaten zur Einquartierung zugeteilt wurden, ging
Pfarrer Knußmann in die Kirche, ließ alle Glocken läuten und erneuerte vor
dem Gnadenbild das alte Gelübde, den Wallfahrtstag Mariä Geburt für alle
Zeiten feierlich zu begehen. Am nächsten Tag, einem Sonntag, wurde viel
beraten und noch mehr gebetet. Im Gespräch ergab sich, daß diese Soldaten
eine Volkssturmgruppe war, die aus der Umgebung von Groß-Gerau stammte
und die Sinnlosigkeit eines Widerstandes klar erkannten. Montags gelang es
die Rückführung dieser Gruppe einzuleiten, die schon am Abend den Ort ver-
lassen konnte. Die Umstände dabei waren so außerordentlich, daß man sich
darüber heute nur noch wundern kann.

Als die Amerikaner am Dienstagmorgen mit ihren Panzern ankamen, war für
Sörngenloch der Krieg zu Ende, ohne daß ein Ziegel vom Dach gefallen war.

Neue Perspektiven

Aus diesen Gründen ist gut zu verstehen, daß die Umlegung der Wallfahrt auf einen Sonntag in der Gemeinde eine zwiespältige Aufnahme fand.

Da sich aber die meisten Pfarrangehörigen nicht mehr an der Wallfahrt eines Werktages beteiligen können, wurde 1974 die bischöfliche Genehmigung erteilt, die Wallfahrt sonntags zu feiern und soweit möglich, am 8. Sept. einen Gottesdienst zu halten.

Zur großen Freude der Sörngenlocher führt seit 1975 alljährlich die Pfarrei Saulheim-Udenheim am Abend des 8. Sept. eine Fußwallfahrt nach Sörngenloch durch. Nach dem Gottesdienst nimmt sie einen kleinen Imbiß im Pfarrhaus ein und läßt sich danach von einem Bus abholen. Auf gleiche Weise ist bis jetzt auch immer die Pfarrei Udenheim-Hahnheim nach Sörngenloch gekommen und zwar an einem Sonntagnachmittag im August. Es bleibt zu hoffen, daß trotz Pfarrerverwechsels in beiden Gemeinden dieser Brauch weitergeführt wird. Wenn sich noch Zornheim und Nieder-Olm anschließen würden, hätte die alte Sörngenlocher Wallfahrtstradition eine neue Form gefunden.